

bewundernden Liebe liebte; in der heißaufwallenden Blut seiner Verletztheit zahlte er ihr Bitterkeit mit Bitterkeit zurück, und als er das Gift seines Unglaubens mit klugem, scharfem Wort in ihr Herz geschüttet, da stürmte er davon, wie es schien im Zorn, — sie aber saß da wie vernichtet.

Wohin stürmte denn Hans? Gleichviel wohin, nur hinaus, ins Freie! Sie hatte ihn beleidigt, er wünschte der Gefränkte zu sein, sie hatte unrecht getan — aber „Hans! Hans! Laß mir meinen Gott, oder du nimmst mir mein Glück!“ — das hatte sie gesagt, und das jagte ihn. Er, der Räuber ihres Glückes? Er wollte sie ja lehren, was Glück ist. Aber sie sollte glücklich sein auf seine Art, sie sollte das Glück suchen, wo er es suchte, sie sollte nur lieben, was er liebte, sein Weg sollte ihr Weg werden. — Wirklich, Hans, wirklich? —

Hans war in einen Biergarten gegangen. Er hoffte keinen Bekannten zu finden, aber er traf ihrer viele. Bald saßen sie zusammen an einem langen Tisch, Männer und Frauen, man fragte auch nach Lisa, aber Hans war froh, daß sie nicht da war, denn er wußte, die Gespräche hätten ihr nicht gefallen. Ihm gefielen sie auch nicht. Er wußte es ebensowenig, wie Lisa es wußte, daß in dem einen kurzen Jahr ihrer Ehe sein Ohr wunderbar geschärft und sein Herz empfindlich geworden war gegen alles Rohe und Gemeine. Er verstand noch nichts von der geheimnisvollen Macht, die der „stille Wandel ohne Wort“ auf eines Mannes Seele ausübt, — diese Macht, die sich ihm zunächst nur zeigte in einem innern Unbehagen, in einer Unruhe,